

An den Grenzen der Schulmedizin

Eine Analyse umstrittener Methoden

Herausgegeben von I. Oepen

Geleitwort von H. J. Mattern

Mit Beiträgen von K. Dirnagl, E. Erdmann, S. P. Hauser, H. Jentsch, W. F. Jungi, P. Kröling, H. Mester, I. Oepen, H. Schaefer, W. Schnizer, K. Schumacher, K. Windgassen und D. Wörz-Bilfinger
1985, 388 Seiten, gebunden,
DM 54,— ISBN 3-7691-0098-0

Medizin — Gesundheit — Politik

Hartmannbund-Jahrbuch 1985

für Medizinentwicklung und Gesundheitspolitik

Herausgegeben von K. Nöldner und H. Kreuter

Mit Beiträgen von D. v. Abel, W. Arnold, E. Fiedler, C. Golestan, F. J. Große-Ruyken, S. Häußler, M. J. Halhuber, H. J. Hernández-Richter, J.-D. Hoppe, B. Jochheim, K.-A. Jochheim, W. Kaufmann, H. Kreuter, E. K. Kröger, P. D. Lang, R. Lang, K. Nöldner, G. Ollenschläger, J. Probst, G. Schettler, G. Siebold, I. Staib, M. Steinbach und E.-E. Weinhold
1985, 284 Seiten, gebunden,
DM 49,80 ISBN 3-7691-0118-9

Gesundheitspolitik

Historische und zeitkritische Analysen

Herausgegeben von H. Schaefer, H. Schipperges und G. Wagner

1984, 244 Seiten, 155 Abbildungen, 10 Tabellen, broschiert, DM 24,80 ISBN 3-7691-0087-5

Der Arzt als Arznei

Das therapeutische Bündnis mit dem Patienten

Von B. Luban-Plozza und L. Knaak

Unter Mitarbeit von H. H. Dickhaut

Vorwort von Sir J. C. Eccles

3. überarbeitete Auflage 1985, 160 Seiten, Taschenbuch, DM 29,80 ISBN 3-7691-1070-6



Deutscher Ärzte-Verlag

Postfach 40 02 65 · 5000 Köln 40
Telefon (02234) 7011-316

Antwortcoupon

DÄ 47/85

Ja, ich bestelle bei der Deutscher Ärzte-Verlag GmbH,
Postfach 40 02 65, 5000 Köln 40, durch die Buchhandlung

___ Expl. _____ DM _____
___ Expl. _____ DM _____
___ Expl. _____ DM _____
___ Expl. _____ DM _____

Name, Vorname

PLZ, Ort

Straße

Datum, Unterschrift

Irrtümer und Preisänderungen vorbehalten.

IPPNW

Zu dem Seite-eins-Kommentar in Heft 43/1985 (anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises an die „International Physicians for the Prevention of Nuclear War“; der eine oder andere Leser scheint aus dem Kommentar mehr gelesen zu haben, als tatsächlich drin stand):

Dialogunfähig?

Daß gb der IPPNW zum Friedensnobelpreis Glückwünsche übermittelt, haben wir nicht erwartet. Der Umschlag in das Gegenteil zeigt indessen den Verlust jeglicher Souveränität. Da wird die inhaltliche Begründung der Verleihung des Nobelpreises, die in der Aufklärung und Verhinderung des Atomkrieges verankert ist, umgebogen. Die Nobel-Begründung sei letztlich nur eine Diffamierung der doch so humanharmlosen Katastrophenmedizin und des Zivilschutzes, der überhaupt nichts mit Vorbereitungen auf den Krieg zu tun habe.

Hierzu die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft für medizinische Ethik des Leiterkreises der Ev. Akademien in Deutschland: „Wer sich als Arzt an einem Katastrophenplan beteiligt, ist bereit, den Auftrag des Heilens und Helfens auch unter Bedingungen der atomaren Katastrophe zu erfüllen. Wer sich einem Katastrophenplan verweigert, protestiert damit gegen die Normalisierung und gegen die Gefahr, daß eine solche Katastrophe in Kauf genommen wird. Es geht also zunächst darum, daß jede Seite die Argumentation und ethische Begründung der anderen zur Kenntnis nimmt und respektiert. Die Diskussion müßte dann freilich einen Schritt weiter führen, nämlich zur Beantwortung der Frage, welchen Verzerrungen der ärztliche Auftrag in einem

Atomkrieg ausgesetzt wird und was angesichts dessen jetzt getan werden kann. Die Diskussion sollte national und international geführt werden.“

Infolge der Mißachtung jeglicher ethischer Grundlagen der Gegenposition wird von dem Deutschen Ärzteblatt die Dialogunfähigkeit zementiert.

Wir bedauern diese unwürdige Form einer Auseinandersetzung, die jeder Sachlichkeit und Wissenschaftlichkeit entbehrt.

Dr. Helmut Koch
Sektion Bundesrepublik
Deutschland
der Internationalen Ärzte
für die Verhütung
des Atomkrieges e. V.
Bahnhofstraße 34
6501 Heidesheim

Fehlentscheidung

Die diesjährige Friedensnobelpreis-Verleihung ist eine skandalöse Fehlentscheidung. Die „Ärzte gegen den Atomkrieg“ werden für „Verbreitung sachkundiger Informationen“ ausgezeichnet, wie es in der Begründung heißt. Diese besteht darin, daß man uns ständig vorrechnet, wieviel Gramm Atombombe (amerikanische, versteht sich) pro Kopf der Bevölkerung vorhanden sind im Vergleich zu Hiroshima, in wieviele Moleküle der menschliche Körper zerlegt wird, wenn die bösen Amerikaner ihre Pershings abschießen, und wie sinnlos von vornherein jede ärztliche Hilfe ist. Diese Horror-Visionen sind ein raffiniertes Ablenkungsmanöver vom wirklichen Krieg heute: In Afghanistan. Die hypothetischen Opfer von morgen sollen die tatsächlichen Kriegstoten heute aus unserem Bewußtsein verdrängen. Eine völlig unproduktive, billige Panikma-

che wird als Aufklärung ausgegeben – verwirrte, in panische Angst versetzte Menschen kann man besser lenken. So die offensichtliche Kalkulation der sowjetischen Regierung, als sie durch das Mitglied des Obersten Sowjet und stellvertretenden Gesundheitsminister, Kardiologe Prof. Tschasow, IPPNW gründen ließ (natürlich zusammen mit einem gleichgesinnten Kollegen aus dem Westen, um wenigstens einen Anschein von Seriosität zu erreichen). Mit Tschasow wird erstmalig ein verantwortliches Mitglied einer kriegführenden Regierung eine Friedensnobelpreis-Rede halten – am Tag der Menschenrechte, dem 10. Dezember, in Oslo. Diese Perversion könnte nur gemildert werden, wenn das Nobelpreis-Komitee darauf besteht, daß dieser neue den alten sowjetischen Friedensnobelpreisträger nach Oslo mitbringt, der 1975 zu seiner Friedensrede nicht ausreisen durfte. Er wird gegenwärtig vor

Muffig

Sosehr ich mich als Mitglied der IPPNW über die Verleihung des Nobelpreises an „unsere“ Organisation gefreut habe, so enttäuscht war ich über den Kommentar im Deutschen Ärzteblatt, das ja auch „mein“ Blatt ist, so wie es „aller deutschen Ärzte Blatt“ ist. Weil ich diesen Kommentar so mißgünstig und letztlich „muffig“ fand, will ich ihn doch gleich noch etwas muffiger so wiedergeben:

„Ärzte sind für ihre Patienten da und nicht, um Informationsarbeit zu leisten

► Die Friedensbewegung und damit die IPPNW hilft der „Gegenseite“

► Selbstverständlich sind alle deutschen Ärzte gegen den Krieg

den Augen der Welt in Gorki und psychiatrischen Sonderabteilungen anderswo zugrunde gerichtet: Prof. Andrej Sacharow. Mit ihm sollte Tschasow auch unseren Kollegen Dr. Anatolij Korjagin nach Oslo mitbringen. Er ist Ehrenmitglied des Weltverbandes der Psychiatrie wegen seines wahrhaft heldenhaften Einsatzes gegen den Mißbrauch der Psychiatrie für politische Zwecke in der Sowjetunion. Der stellvertretende sowjetische Gesundheitsminister Tschasow ist mitverantwortlich dafür, daß er jetzt dort in einem Konzentrationslager dem Tode nahe ist.

Ich bitte hiermit alle deutschen Kollegen, in diesem Sinne an das Friedensnobelpreis-Komitee zu schreiben. (Adresse: Herr Aarvik, Vorsitzender des Nobel-Komitee, Parlament, Oslo, Norwegen).

Dr. med. Reinhard Gnauck
Aukammallee 33
6200 Wiesbaden

► Prof. Tschasov ist ein billiger Propagandahansel seiner Regierung

► Prof. Lown kämpft schon seit 20 Jahren gegen die Atomrüstung (und ist offenbar immer noch nicht schlauer geworden)

► Deutschland ist ein sehr von Katastrophen ziviler Art heimgesuchtes Land (wie die Geschichte lehrt)

► Deswegen sind Militärärzte besonders prädestiniert, Lehrgänge in Katastrophenmedizin um das Lernziel „Durchführung der Triage bei Massenankunft von Schwerstverletzten“ zu bereichern

► Wer das nicht einsieht, verletzt seine ärztliche Pflicht

► Ein rechtschaffener Arzt kann nicht IPPNW-Mitglied sein

► Fazit aus 1. bis 9.: Die Verleihung des Friedensnobelpreises an die IPPNW ist eine Schande für die deutsche und internationale Ärzteschaft“.

Dr. med.
Herbert Schultz-Gora
Psychotherapeut
Weststraße 13
3584 Zwesten

Verantwortungslos

Gehofft habe ich, das DÄ könnte die vorgesehene Verleihung des Friedensnobelpreises an die IPPNW sachlich und versöhnlich kommentieren. Aber nein, der Kommentar polemisiert gegen die IPPNW und die gesamte Ärzteschaft, da er doch von dieser richtig weiß, daß sie seit Jahrzehnten vor jedem Krieg deswegen warnt, weil die Menschenopfer in die Hundertmillionen gehen können und ärztliche Hilfe dann nicht mehr möglich sein wird. Die IPPNW will nichts anderes, als die Warnung aller Ärzte immer lauter und unüberhörbarer machen und endlich Abrüstungsschritte überall erreichen. Nur wenige Kollegen glauben noch, daß ärztliche Hilfe für einen in Mitteleuropa geführten Krieg organisierbar sei. Wer die Folgerungen des Toxikologen Dauderer aus der Katastrophe Bhopal für unsere Republik kennt, der weiß, wo die Aufgaben für Katastrophenmedizin und Zivilschutz liegen, und die sind schon immens. Wer aber den Unterschied hinsichtlich ärztlicher Hilfsmöglichkeit zwischen Bhopal und einem Krieg nicht sieht und ganz laut sagt, der handelt in höchstem Maße verantwortungslos.

Dr. med.
Hans Dieter Möller
Arzt für Arbeitsmedizin und Innere Medizin
Sandstraße 13
4500 Osnabrück

Mitfreuen

Das Deutsche Ärzteblatt bringt es einfach nicht fertig, sich mit den gut 3000 Kolleginnen und Kollegen, die in unserem Land Mitglieder der IPPNW sind, über den Friedensnobelpreis zu freuen, geschweige denn ihnen zu gratulieren. Statt dessen stimmt man wieder das altbekannte Klagelied über diese aufmüpfigen Kritiker der „Katastrophenmedizin“ und des geplanten Zivilschutzgesetzes an. Wie schön wäre es doch, wenn alle Ärzte gehorsam und anständig das tun würden, was von ihnen erwartet wird, z. B. brav die Triage erlernen und den Atomkrieg als irgendeine „Katastrophe“ akzeptieren, gleich neben Überschwemmungs-, Schnee- und Brandkatastrophen (s. u. a. Fibeln des Bundesverbandes für den Selbstschutz).

Die Darstellung der prinzipiellen Unvergleichbarkeit jener beherrschbaren zivilen „Katastrophen“ mit dem Massenvernichtungskrieg, dem jeder Gesundheitsdienst absolut hilflos gegenüberstehen würde, diese aufklärende Darstellung ist tatsächlich der IPPNW zu verdanken. . . Eine geradezu ungläubliche Behauptung ist, Kritiker der „Katastrophenmedizin“ wollten in Kauf nehmen, „daß Menschen auch ungeschützt bleiben vor den Auswirkungen ziviler Katastrophen. . .“ Kein IPPNW-Arzt hat je die nötige Weiterbildung in Unfall- oder Notfallmedizin verweigert oder kritisiert. Übrigens ist dies ganz und gar nicht eine „speziell deutsche Diskussion“; die IPPNW hat in allen Ländern, West wie Ost, diese Aufklärungsarbeit geleistet.

In amerikanischen Untersuchungen wurde festge-